[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Räto si Mainig

Grossbritannia isch jetz also fescht in dr Hand vu zwei Fraua. Dass an dr Spitza vu däm Staat sit Johrzehnta a Königin thront, isch zwor nüt andars als a biologischa Zuafall und drum nid aso ussargwöhnlich. Dass das konservativa England sich abar grad au no a Frau zur Regiarigschefin gwählt hät, das hät schu a gwüssi Nasa. Do khönntan sich alli dia wortfüharanda «progressiva» Staata vu dära Welt a ghörigs Stuck Ufgschlossaheit davo abschniida. Abar dia redan döt äba liabar vu Emanzipation und Gliichheit, als dass si si praktiziaran.

Nei, dia Konservativa im konservativa England hän in däm Punkt schu a bemerkanswerti Fortschrittlichkeit an da Tag gleit. A grössari jedafalls als üsari Appazellar, wo jo eigantli au konservativ sin. Dia abar wönn d Fraua nidamol in da Ring loh und ersch recht tänkans nit im Traum dra, dr Raymond Broger durch a wackars Appazellar Frauali z ersetza.

Abar Obacht bim Stänkara! Miar isch öppis ganz Merkwürdigs ufgfalla in däm Zämmahang. Woni nämli mit Kollega am Stammtisch drübar diskutiart han, dass d Ussarrödlar iari Fraua widar nit ans politischa Gschäft gloh hän, do isch d Mainig zwor schnell gmacht gsi: rückständig seban dia Käsar, stur und uf jeda Fall politisch in dr Steizit hängapliba. I han dänn abar am Fritig noch da englischa Wahla vu da gliicha Kollega d Mainig wella ghöra, wos vu dr Frau Premierminischtari Thatcher hän. Und do ischas dänn plötzli kho: dänna Engländar isch woll nümma z helfa; a sona Mamali an d Sprütza z stella, dia khunnt doch nit fertig mit da Schwirigkeita, das git a schöns Debakel ...

Kheina vu mina Kollega khennt d Maggie Thatcher würkli, abar khum eina hät dära Frau wella a fairi Chance geh. D Urteil sin kurz und varnichtand gsii – an Art Lynchjustiz am Stammtisch. I han mi dua unwillkürli gfrogt, öp dia fixfertiga Verdikt übar dia britisch Premierminischtari nit villicht vum Appazellar gfällt worda sin, wo no in da meischta vu üsarna «ufgschlossana» Seela irgand aswo ganz tüf dinna varschteckt isch.

Das Blut Christi...

In einer deutschschweizerischen Kirchgemeinde des Welschlandes, über deren Name der Mantel christlicher Nächstenliebe gebreitet sei, begab es sich, dass einem Neuling aus der deutschen Schweiz es auffiel, beim heiligen Abendmahl statt des ihm vertrauten roten einen weissen Wein im silbernen Kelche schimmern zu sehen.

Nach etwelchen, jedoch fruchtlosen Deutungsversuchen, denen er sich vorerst im stillen Kämmerlein und alsdann durch Befragung anderer Kirchgenossen anheimgegeben, nahm besagter Neuling eines Sonntagmorgens sein Herz in beide Hände, näherte sich dem Pfarrherrn und unterbreitete diesem die ihn bedrückende Frage.

Der Herr Pfarrer schien fürs erste ebenfalls etwas verwirrt, stellte er seinem Ansprecher doch die Gegenfrage, weswegen es denn roter Wein sein sollte?

Als Symbol für das Blut Christi, meinte der Laie, das doch wohl auch rot gewesen sei, wobei er getreu das wiedergab, was ihm in seiner Jugendzeit in seiner engern Heimat im Religionsunterricht expliziert worden war.

Der Herr Pfarrer senkte sein Haupt und schien in tiefes Nachdenken versunken, dann erhob er es wieder, blickte dem Frägling ernst in die Augen und belehrte diesen wie folgt: Wohl habe er recht mit dem Anatomischen und dem Traditionellen, doch dürfe er die lokalen Verhältnisse nicht vergessen; wohin er auch blicke, stünden überall Reben, und zwar Chasselas und nur Chasselas, die bekanntlich Weissen und nicht Roten ergäben. Die Welschen, die uns Deutschschweizer so grosszügig in den Schoss ihrer Kirche aufgenommen, würden es daher nicht verstehen, wenn wir etwa Burgunder ausschenkten oder Dôle aus dem Wallis, dem katholischen, statt die einheimischen Gewächse zu berücksichtigen. Das sei um so verständlicher angesichts der Weissweinschwemme, an der die lokalen Winzer ohnehin schon schwer zu tragen hätten, mit andern Worten, es geschehe mit Rücksicht auf die kantonale Weinproduktion.

Dann legte der Pfarrherr dem Neugierigen beide Hände auf die Schultern und stellte ihm in einem Tonfall, der an sich schon jede andere als eine positive Antwort ausschloss, die Frage:

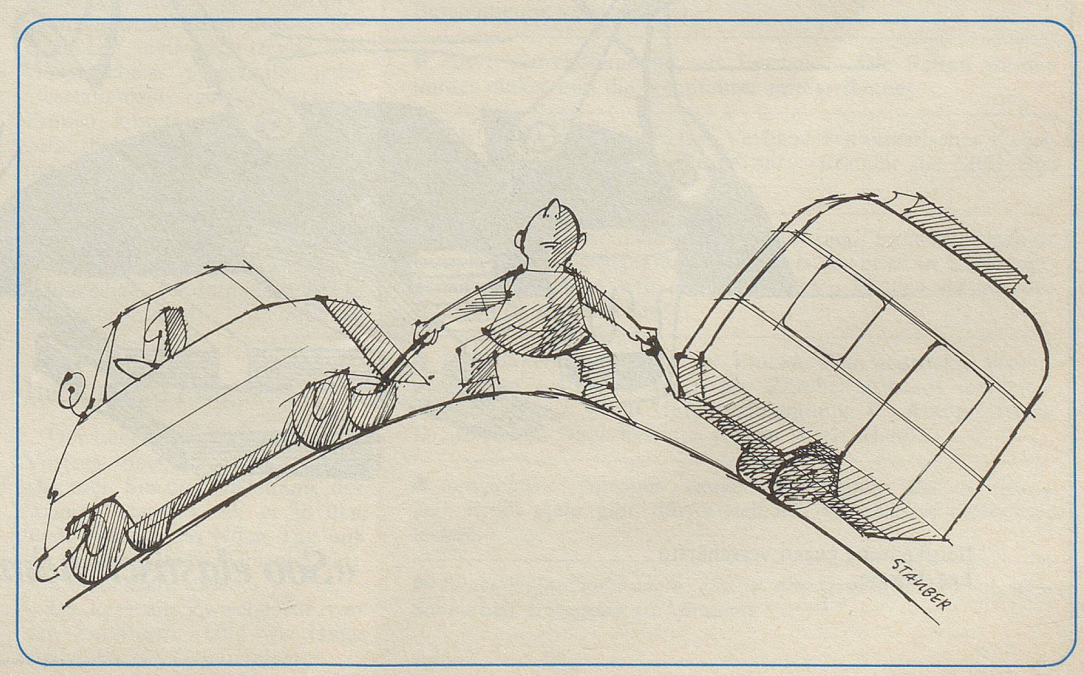
«Verstehen Sie das?»

«Jawohl», antwortete der Frägling und ging also belehrt von dannen.

Robert Portmann

Dumme Frage an Psychologen

Warum kaufen sogar Kenner ganz unmusikalische Stereo-Anlagen, wo es doch bei Bopp klangrichtige gibt?!

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH-8032 Zürich
Tel. 01/32 49 41